

Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 2 (1954)
Heft: 6

Artikel: Der Unsinn blüht
Autor: Akert, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im übrigen aber sei daran erinnert, daß wir auf unserem Gebiete ebenso wenig irgend eine sittliche Vollkommenheit erwarten können wie auf einem anderen. Die den Besitztrieb einschränkende Vorschrift «Du sollst nicht stehlen» — besteht schon einige Jahrtausende, und trotzdem gibt es auch heute noch Amtsgerichte, die sich alltäglich mit Diebstahlsdelikten befassen. Das Gebot «Liebe deine Feinde — Friede auf Erden!» predigt das Christentum seit 2000 Jahren. Man hat noch nicht mal den Eindruck, daß es auch nur als sittliches Gebot innerhalb der Christenheit einheitlich aufgefaßt würde. Niemand regt sich darüber auf. Wenn aber auf dem Gebiete menschlichen Lebens, wo der elementarste Trieb aller Lebewesen sich regt, «was passiert», dann kippen Dunkelmänner aller Art aus den Pantinen, als wenn sie niemals in ihnen gestolpert wären. Wenn irgendwo, dann gilt hier das Wort, daß neben höchster Verantwortung und höchster Forderung auch tiefstes Verständnis, verstehendste Liebe zu stehen hat. Gerade hier müssen wir uns selber immer wieder zurufen: Wer höbe den ersten Stein? — und dürfen doch niemals ermatten in unseren Anstrengungen.

Der Unsinn blüht

«Ich dich ehren, wofür?»

Goethe

Zwei Manifestationen religiöser Art, wenn man diese Unsinn-Manifestationen noch unter den Begriff «Religion» einordnen kann, haben am Ende des Schlechtwettermonats Juli 1953 das Interesse der Öffentlichkeit in Anspruch genommen. Die eine dieser Manifestationen war die in Zürich, der Stadt Zwinglis, durchgeführte Feier zur Erinnerung an die vor sieben Jahren erfolgte Vermählung des schwarzen Negergottes, des «Father divine», in Neuyork mit einer weißen Kanadierin, durch die Anhänger und Anbeter dieses «Negergottes». Und solche Anhänger bzw. Anhängerinnen gibt es, wie es scheint, auch in Zürich eine Anzahl. In den USA sollen sich etwa eine Million solcher Schwachköpfe befinden.

Ein Wochenblatt in Zürich, «Die Zürcher Woche», hat es für nötig gefunden, die unnötige Propaganda für diesen Unsinn in Form einer Berichterstattung mit Bildern in ihrer Nummer vom 17. Juli zu be-

sorgen. Vor allem an erster Stelle ziert ein Bild des schwarzen Negergottes mit seiner weißen Frau die beinahe ganzseitige Reportage. Die Versammlung, die im Limmatsaale stattfand (davon eine Photo) scheint von etwa 50 Teilnehmern besucht gewesen zu sein, davon vier Fünftel oder mehr «Damen». Die Anwesenheit des Negergottes und seiner Frau wurde symbolisch dargestellt durch zwei mit weißem Tüll bekränzte Polsterstühle, die natürlich leer und unbesetzt blieben (wenigstens für profane Augen), meint der Berichtstatter. Vor den Stühlen befand sich ein Mikrophon, und auf Stahlband aufgenommene Sprüche des «Father divine» brachten die Festgemeinde in Verzückung, woran sie das Kratzen und Knarren der schon stark abgespielten Stahlbandaufnahme keineswegs hinderte. Der wohlgenährte Negergott sprach auf Stahlband «bescheiden» aber etwas plagiatorisch «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, ich bin Gesundheit, und ich bin Glückseligkeit», ein Ausspruch anlässlich seiner Neuyorker Versammlung vom 9. November 1952! Das wird auf Stahlband den Zürchern präsentiert, die das ohne Beschwerden verdauen. Dann wendet sich der Negergott an seine Anhänger mit der etwas bescheideneren Abschwächung: «Ihr habt erklärt, ich sei Euer Gott!» Applaus und Freudengeschrei der verzückten Anbeter, die in die Jubelrufe ausbrechen: «Wahr ist es, allmächtiger Gott!» Der Negergott wälzt also die Dummheit, einen neuen Gott kreiert zu haben (Made in USA), auf seine Anhänger ab, was sympathischer ist als das hysterische Gebaren seiner Anhänger und Anhängerinnen.

Mit dem Absingen religiöser Lieder durch einige verzückte Weiber, in denen dieser Neger angehimmelt wurde, schloß die «erbauende» Feier. Zu solchen Blüten wächst sich das Christentum aus, das wirklich bald reif sein sollte, abgelegt zu werden.

Aber, muß man sich fragen, ist von diesem Wechselbalg, dessen «allmächtiger» Gott seinen eigenen unschuldigen Sohn dem Martertod am Kreuze ausgeliefert hat, der sich selbst vom rachesüchtigen, brutalen Judengott Jehova zum «allgegenwärtigen» Christengott der Liebe durchgemausert hat, etwas Besseres zu erwarten als solche Blüten am Baume! Von dieser Religion der Liebe (!), deren «Gott» es zuließ, daß «seine Geschöpfe» sich erlauben konnten, nach den vielen Hunderttausenden von Scheußlichkeiten und Gemeinheiten, die die christliche Weltgeschichte ausmachen, noch die zwei Weltkriege, die dreckigen Kriege in Korea und Indochina zu arrangieren? Das ist die eine Blüte am Baume des Christentums! Die andere ist die Tat-

sache, daß kürzlich (Ende Juli 1953) eine Versammlung der «Zeugen Jehovas», der Bibelforscher, in Neuyork abgehalten wurde, an der angeblich 132 000 Teilnehmer sich eingefunden haben sollen. Das Radio Beromünster, das ja sonst schon im Geruche (um nicht zu sagen im Gestanke) steht, in Propaganda für die religiösen Irrlehren mit Glockengeläute, Predigten, Vorträgen, Krankenstunden, musikalischen Darbietungen, literarischen Vorträgen, Hörspielen und anderem Quatsch das Menschenmögliche zu bieten, hat es für richtig befunden, im «Echo der Zeit» vom 30. Juli einen Hörbericht über die Abhaltung dieser Versammlung in Neuyork zu verbreiten. Diese als Delegiertenversammlung ausgegebene Massenversammlung der «Zeugen Jehovas», die sich durch das Bibelstudium glauben um den Verstand bringen zu müssen, soll in allen Teilen großartig organisiert worden sein. Sogar die Taufe von über 4000 Erwachsenen soll in einem Planschbecken am nahen Fluß durch Untertauchen der ganzen nackten Menschlichkeit erfolgt sein, was wohl als Attraktion einen ausgewählten Teil ergötzt haben mag. Ein Gemisch von Tourismus, überspannter Erotik, Neugierde, Vergnügungssucht, religiöser Verworrenheit und abergläubischer Geisteshaltung! Mit Wichtigkeit wurde hervorgehoben, daß auch die Eltern des USA-Präsidenten Eisenhower ebenfalls Anhänger der Sekte der Zeugen Jehovas waren. Er selbst hat sich damit begnügt, sich der Sekte der Methodisten anzuschließen. Im Sektenparadies der USA wäre es wohl nicht möglich gewesen, Präsident der USA zu werden, wenn er erklärt hätte, mit diesem Götterglauben habe er nichts zu tun. Er stehe auf dem Boden einer wissenschaftlichen Weltanschauung, die frei sei von «religiösen» Vorurteilen und Irrtümern.

Es wird aber eine Zeit kommen, und sie scheint nicht fern zu sein, wo man in aller Oeffentlichkeit lachen wird über die religiösen Vorstellungen und Glaubensdogmen des Christentums, wie man seit langem schon sich lustig macht und lacht über die Scherze der Götter Griechenlands und Roms, der Kelten und der Germanen usw. (Orpheus in der Unterwelt usw.). Noch ist ein hochintelligenter Mensch, der Dichter *Oscar Panizza*, vor bald 100 Jahren wegen der in seiner Dichtung «Das Liebeskonzil» dargestellten «gotteslästerlichen» Ideen und Aussprüche zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. Heute dürfte dies kaum mehr gewagt werden, wo Millionen von Menschen die Existenz eines Gottes in Abrede stellen und mit Logik und Verstand in Widerspruch stehend erklären müssen.

Die Geschichte der Religionen ist die Geschichte der menschlichen Irrtümer! hatte Feuerbach, der Philosoph des Atheismus, einst gesagt,

Da soll es nicht mehr angebracht sein, von Atheismus zu reden? Da soll der Kampf gegen die Verdummung des Volkes durch religiöse Propaganda nicht mehr am Platze sein? Ernst Akert, Lugano.

Freundschaft mit Protestanten verboten

Die Bemühungen mancher katholischer Stellen, Katholiken von Protestanten fernzuhalten, sind bekannt und führten zu einer burlesken Szene, als man in Regensburg, um auf keinen Fall Kinder beider christlicher Konfessionen in ein und derselben Klasse zusammensetzen zu müssen, protestantische Kinder in einem gerade freien Raum der Irrenanstalt unterrichtete, als «kleineres Uebel». Angeblich sind die Gefühle der Katholiken «zutiefst verletzt», wenn sie mit Protestanten in Berührung kommen. Daß es aber in Wirklichkeit nur bestimmte Kreise sind, die an einem derartigen Zwiespalt zwischen den Konfessionen interessiert sind, zeigt sehr schön folgende Stelle in einem Brief des Herrn Paul Jakschik aus Binolen in Westfalen: «Ich bin selbst katholisch, aber wir Ostflüchtlinge sind nicht ‚verletzt‘, wir sind vielmehr entsetzt, daß es hier im Westen solch eine große Kluft zwischen Katholiken und Protestanten gibt. Wir kennen nur eine Simultanschule, aber hier wird schon den Säuglingen der Haß gegen die Protestanten eingehämmert. Ich schäme mich beinahe meines Glaubens, weil wir hier immer wieder die Frage hören müssen: ‚Sind Sie katholisch?‘ Wer das Pecht hat, evangelisch und dazu noch Ostvertriebener zu sein, ist einfach ein Ketzer.» Und aus dem Saargebiet (diesmal möchte der Schreiber, um nicht Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu sein, weder Namen noch Ort genannt wissen) erreicht uns die Kunde, daß in einem Lyzeum der katholische Religionslehrer die Schülerinnen ermahnte, mit evangelischen Mädchen keine Freundschaft zu schließen, weil dadurch der katholische Glaube gefährdet sei. Die Eltern derselben Kinder aber sucht man in einer einzigen Partei, der Christlichen Volkspartei, zu vereinen. Darin mitzumachen, sind die Protestanten einstweilen noch gut genug. Man hat manchmal das Gefühl, daß es Vertretern der katholischen Kirche mit der so betont propagierten «Zusammenarbeit aller Christen» nicht allzu ernst ist und sie dabei ihre Gründe und Hintergründe haben. F. M.